

Fastenpredigt auf dem Bussen
Sonntag, 18.02.2024 um 16 Uhr
Bussenkirche

„Dies ist das Ende, für mich der Beginn des Lebens“.

Diesen Satz sprach nach mündlicher Überlieferung der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, als man ihm am 9. April 1945, nächstes Jahr sind es 80 Jahren, im Konzentrationslager Flossenbürg die Schlinge um den Hals legte und kurz darauf das Todesurteil des Reichsgerichtshofs vollstreckte.

Es waren seine letzten Worte.

Seine letzten schriftlichen Worte wenige Tage vor seiner Hinrichtung in einem Brief an einen Freund sind noch beeindruckender. Er schrieb:

„Ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet, aus sich selbst etwas zu machen - ... - dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in

Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist metanoia (Umkehr) und so wird man ein Mensch, ein Christ."

Wir leben in aufregenden Zeiten. In meinem privaten Umfeld, aber vor allem auch in meinem beruflichen Wirken erlebe ich immer stärker aufkommende gesellschaftliche Zerwürfnisse, die unsere Demokratie und unseren gesellschaftlichen Grundkonsens nicht nur in Bedrängnis bringen, sondern gar in Frage stellen. Zweifler an unserer demokratischen

Grundordnung, politische Kräfte in unserem Land, die offen rassistische und menschenfeindliche Parolen pflegen, Gräben in unserer Gesellschaft und einen Verlust des persönlichen Anstands.

Wir erleben aber auch eine neue Bedrohungslage. Wir erleben einen Krieg in nächster Nähe. Wir erleben Säbelrasseln, wie wir es seit Jahrzehnten nicht mehr kannten. Wir erleben eine NATO, die sich in Besorgnis vor der Aggression Russlands um Schweden und Finnland

erweitert und wir erleben einen deutschen Verteidigungsminister der unser Land wieder kriegsfähig machen will. Ein Land, das sich nach dem zweiten verheerenden Krieg, der von deutschem Boden ausging, auferlegt hat, dass nie wieder Krieg von Deutschland ausgehen soll.

Ich möchte mich deshalb in meiner Fastenpredigt mit Dietrich Bonhoeffer befassen und mit einem biblischen Klassiker - der Bergpredigt, die Bonhoeffer als Auftrag zur Nachfolge

Jesus verstand und danach sein Leben ausrichtete. Ich will versuchen die biblischen Worte und die Erklärung Bonhoeffers in die heutige Zeit hineinzustellen und auch persönlich darauf Bezug zunehmen.

Im Umgang mit Gewalt, Extremismus und Krieg gibt uns die Bergpredigt aus dem Matthäusevangelium eine Anleitung. Diese ist sehr deutlich ausgefallen und mit sehr farbenreichen Beispielen versehen. Jesus wollte seine Zuhörerinnen und Zuhörer durchschütteln, weshalb viele seiner

Aussagen extrem anmuten. Viele seiner Exempel können daher, das vorneweg, nicht zu wörtlich genommen werden. So etwa die Aufforderung, man solle das Auge, welches einen ärgert, ausreißen, oder man solle sich die Hand abhauen, welche einen ärgert (Matthäus 5, 29 und 30). Auch wird man heute mit den Hinweisen Jesu auf das ihm einzig bekannte archaische jüdische Eherecht in der Bergpredigt nicht viel anfangen können.

Man muss den Text also historisch-kritisch in seiner Zeit sehen. Ebenso muss man auch Bonhoeffer, als er sich mit der Bergpredig auseinandersetzte in seiner Situation und Zeit verstehen.

Es bestehen aus meiner Sicht aber tatsächlich große Parallelen zwischen der Situation, die Bonhoeffer in den frühen Zeiten des aufkommenden Nationalsozialismus in Deutschland erlebte und der heutigen Zeit.

Aber nicht nur deshalb scheint mir dieses Thema für meine Predigt passend, sondern auch weil mir seine

Worte schon länger Begleiter sind und mir ein Wertegerüst geben.

Seine Worte haben für mich große Beständigkeit.

Ich habe mich selbst im Rahmen meiner Kriegsdienstverweigerung erstmals intensiv mit Bonhoeffers Text zur Bergpredigt auseinandergesetzt.

Vor dieser Predigt habe ich mir diesen Bonhoeffer Text wieder zur Hand genommen und mich auch mit meiner Kriegsdienstverweigerung nochmals befasst.

Gerade heute ist die Fragestellung, wie wir uns als Menschen, wie wir uns als Christenmenschen, in einem kriegerischen Konflikt zu verhalten haben, aktuell. Es gibt schon einige Jahre keine Wehrpflicht mehr für junge Männer in Deutschland, so dass man sich als junger Mensch nicht unmittelbar mit dieser Frage konfrontiert sieht. Aber durch den Krieg in der Ukraine ist die Frage dennoch wieder von aller größter Bedeutung.

Die neutestamentliche Bergpredigt hat mich schon immer beeindruckt in ihrer Abkehr von der göttlichen Vergeltung die das Alte Testamente lehrt. Dem Alten Testament, wo es heißt „Aug um Aug und Zahn um Zahn“, wo es kein Böses ohne Vergeltung geben kann, setzt die Bergpredigt nach Bonhoeffer eine leidende Liebe entgegen.

Was kann uns also die Bergpredigt im Umgang mit den kriegerischen Konflikten und einem aufkommenden Radikalismus in unserem Land lehren?

Ich denke, dass beide Gedanken zusammengehören.

Auf den ersten Blick widersprechen sich die in der Bergpredigt und auch im Leben des Dietrich Bonhoeffer gelebten Gedanken möglicherweise.

Der Gedanke der Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe, aber auch das Gebot, dass wir als Christen nicht nur durch die Bergpredigt verpflichtet sind dem Bösen Widerstand zu leisten.

Wie passt das zusammen? Wieso leistete Bonhoeffer, der der Gewaltlosigkeit und der Feindesliebe verpflichtet war, Widerstand? Wieso beteiligte er sich zuletzt sogar an einem Attentat gegen Hitler?

Wie kann ein Christ der Bergpredigt und Jesus gerecht werden, wenn das Böse seine christlichen Werte im Kern nicht nur bedroht sondern existenziell vernichten will?

In Matthäus 5 Vers. 38 bis 48 heißt es:

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: »Auge um Auge und Zahn um Zahn!«

Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Bösen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel; und wenn dich jemand nötigt, eine Meile weit zu gehen, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der von dir borgen will!

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel seid. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt es regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr die liebt, die euch lieben, was habt ihr für einen Lohn? Tun nicht auch die Zöllner dasselbe?

Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr Besonderes? Machen es nicht auch die Zöllner ebenso? Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“

Um diese Frage (des scheinbaren Widerspruchs) im Kontext der eben zitierten Bibelstelle in der Bergpredigt zu beantworten, muss man zunächst verstehen, wie Bonhoeffer diesen Text interpretierte.

Er hat sich intensiv mit der Bergpredigt in einem Buch befasst.

„Nachfolge“ ist der Titel des Buches, das Dietrich Bonhoeffer als Direktor des Predigerseminars der sogenannten Bekennenden Kirche in Finkenwalde schrieb. Es ist in den Jahren 1935–1937 aus den Kursen in Finkenwalde entstanden. Als das Seminar im September 1937 von der Geheimen Staatspolizei geschlossen wurde, war Bonhoeffers Manuskript bereits fertig gestellt und wurde Ende 1937 gedruckt.

Bonhoeffers Hinwendung zu einem persönlichen Christenglauben beinhaltet zwei theologische Neuentdeckungen: die Sicht der Bibel als persönliche Anrede, wie er sagt als Liebesbrief Gottes und die Kompromisslosigkeit eines Lebens nach der Bergpredigt in der Nachfolge Christi, die sich im Engagement für Frieden und die soziale Gerechtigkeit konkretisiert.

Für Bonhoeffer, und man muss dies immer im Kontext der Zeit verstehen in

der er lebte, bedeutete der Inhalt der Bergpredigt christlicher Gehorsam.

So stammt von ihm die klassisch gewordene Formulierung: „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt.“

Heute, in einer insgesamt autoritätskritischen, demokratisch verfassten Gesellschaft, mutet die Betonung des Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes autoritär an. Vor dem Hintergrund einer totalitären Ideologie kam jedoch das Befreiungspotential des Wort Gottes in ganz anderer Weise

zur Geltung, so der Theologe Christian Möller.

Bonhoeffer ging damals noch viel weiter. Theologisch versucht der Protestant durch die kompromisslose Anwendung der Bergpredigt, den sogenannten Anschluss ans Urchristentum und wollte so den Mangel an Konkretion des Glaubens überwinden.

Nicht nur mit dem Nationalsozialismus legte er sich damit an. Denn in der Konsequenz seines Denkens und Glaubens entwickelte er in seiner

Orientierung am biblischen Jesus Christus, einen Gegenentwurf zum Führerkult des Dritten Reichs. Oder wie der Theologe Peter Zimmerling schreibt. „Im Glauben an Jesus verloren alle anderen Mächte ihren Herrschaftsanspruch über den Menschen.“

Bonhoeffer legte sich auch mit der evangelischen Kirche an, da er abkehrte von der traditionell protestantischen Verkündigung von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnaden.

Er machte es sich, mit meinen Worten, nicht so bequem. Er forderte in der Nachfolge Jesu die Christen zu teureren Gnade auf. Das ist auch ein weiterer Leitsatz seines Denkens. So sagt er: „Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche. Unser Kampf heute geht um die teure Gnade. Billige Gnade heißt Gnade als Lehre, als Prinzip, als System, heißt Sündenvergebung als allgemeine Wahrheit, heißt Liebe Gottes als christliche Gottesidee. Wer sie bejaht, der hat schon Vergebung seiner Sünden.“ Billige Gnade ist für

Bonhoeffer die Rechtfertigung der Sünde und nicht des Sünders.

Dem stellte er das Evangelium im Wort gegenüber und hier vor allem die Bergpredigt.

Oder mit seinen Worten: „Teure Gnade ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür an die angeklopft werden muss.

Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft. Gnade ist sie, weil sie in die

Nachfolge Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet.

Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt.“

Sie erinnern sich an mein Eingangszitat und an die letzten schriftlichen Worte, die genau diese Konsequenz in seinem Leben zeigen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch vom christlichen Gesetz des Leidens.

Ich will nochmals darauf hinweisen, dass man all dies, das Gesagte, wie das Getane, in seiner Zeit sehen muss. Heute muten diese Sätze selbst totalitär an. Die Nachfolge im Gehorsam, das Zurücktreten des

Einzelnen und das Totale sich verlassen auf das Wort Gottes. Aber diese Gedanken schließen tatsächlich andere nicht aus, denn gerade diese Nachfolge schließt andere mit ein. Und dies zeigt auch die politische Brisanz, in dem man das Gebot der Feindesliebe zum Außerordentlichen des christlichen Lebens erklärt.

Bereits in jungen Jahren habe ich mich, wie erwähnt, intensiv mit diesen Gedanken befasst. In meiner Jugend

war ich immer wieder in der
Bibelstunde. Mit 12 Jahren war mein
Berufswunsch tatsächlich einmal
Pfarrer zu werden. Ich habe mich viel
mit der Bibel auseinandergesetzt und
das hilft mir heute noch in manchen
Situationen meines Lebens. Auf
Dietrich Bonhoeffer wurde ich wie
geschildert erst etwas später
aufmerksam und auch er begleitet mich
in meinem Leben von Zeit zu Zeit.
Für mich geht von ihm als Person, aber
vor allem von seinem Handeln und

seinen Gedanken eine unglaubliche Tiefe aus.

Ich habe mich gerade auch in Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte, die auch unser aller persönliche Geschichte beeinflusst, mit seiner Biografie beschäftigt.

Was mich immer besonders fasziniert und bewegt hat, ist die Klarheit mit der dieser Mann bereits vor der Machtergreifung deutlich den nationalsozialistischen Irrweg benannte. Sich auch in der Folge nicht beirren lies, selbst aus dem sicheren

Ausland, den USA und Großbritannien, wieder in sein Heimatland zurückkehrte, um sich ganz bewusst gegen das System zu stellen. Dabei hatte er einen unverbrüchlichen Glauben an Gott und war sich immer sicher in diesem Glauben. Es ist geradezu bemerkenswert, wie er auf der Basis des von mir bereits aufgezeigten Gehorsams zur Nachfolge Jesu, man kann sagen sehenden Auges sein Leben nicht nur aufs Spiel setzte, sondern es auch tatsächlich opferte.

Es gab während des Nationalsozialismus nur wenige Christen und Christinnen und auch nur wenige Kirchenmänner, die sich gegen das System stellten. Der im Landkreis Biberach geborene Bischof Sproll etwa. Aber nur sehr wenige, die auch aktiv gegen die Nationalsozialisten vorgingen.

Berühmt sind die Worte Bonhoeffers im Rahmen des Verfahrens vor dem Reichgerichtshof 1944, im Gefängnishof Tegel. Dort wurde Bonhoeffer von einem Mitgefangenen

gefragt, wie er es als Christ und Theologe verantworten könne, aktiven Widerstand gegen Hitler zu leisten. Er antwortete im Beisein der Aufseher mit einem Bild: Wenn ein betrunkenener Autofahrer mit hoher Geschwindigkeit den Kurfürstendamm herunterrase, könne es nicht nur die Aufgabe des Pfarrers sein, die Opfer des Wahnsinnigen zu beerdigen und deren Angehörige zu trösten; es sei wichtiger, dem Betrunkenen das Steuerrad zu entreißen.

An anderer Stelle hat er den fast deckungsgleichen und inzwischen auch oft bemühten Satz in die Welt gesetzt: „Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“

Wie sind vor diesem Hintergrund die Worte Jesu in Matthäus 5 Vers. 38 bis 42 zu verstehen.

Es ist nicht etwa so, dass Jesus in dem er sagt: „wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, so biete ihm auch die andere dar“, den Worten Aug um Aug widerspricht.

Schließlich sagt die Bergpredigt in Vers 17 „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten aufzulösen“.

Jesus erkennt das alttestamentarische Recht auf Vergeltung in der Bergpredigt an, er stellt es nicht in Frage, in dem er es sogar zitiert. Er stellt das Recht auf Vergeltung unter

den göttlichen Schutz. Es soll kein Böses ohne Vergeltung geben. Jesus bejaht die Kraft dieser Vergeltung, das Böse zu überführen und zu überwinden. Er ergänzt es aber um den Verzicht auf diese Vergeltung in seiner Nachfolge. Er preist die Sanftmütigen selig.

Das ist ein für mich schon immer sehr spannender Gedanke.

Erlittenes zu vergelten ist eine menschliche Reaktion. Viele Kriege werden mit Vergeltung begründet und entschuldigt. Nichts Anderes geschieht

gerade im Gaza Streifen. Oftmals in der Geschichte wurde sogar an einer solchen Erzählung gearbeitet, um das eigene Unrecht ins rechte Licht zu rücken. Der Beginn des zweiten Weltkriegs wurde mit einem scheinbaren Überfall Polens auf das Deutsche Reich gerechtfertigt. Biblisch geht es bei einer echten Vergeltung erlittenen Unrechts um die Herstellung der rechten Gemeinschaft, um die Überwindung und Überführung des Bösen. Mit einfacheren Worte soll

die Vergeltung das Recht
wiederherstellen.

In der Bergpredigt erhebt Jesus aber
den weitergehenden Anspruch den
Schlag geduldig zu erleiden, um nicht
Böses zu Bösem hinzuzufügen.

Das ist der oft zitierte pazifistische
Gedanke, auf den sich auch viele
Beziehen, die Gewaltfreiheit und
Verzicht auf Waffen fordern.

Jesus verlangt diesen
Vergeltungsverzicht in seiner
Nachfolge, weil er sagt, dass jeder der
ihm nachfolgt, an keinen Besitz mehr

gebunden ist, den es zu verteidigen gibt, und nur durch die Bindung an ihn selbst, so wie Bonhoeffer sagt, den Sünder in die Hand Jesu gibt.

Bonhoeffer selbst hat sein Leben tatsächlich in dieser Form gelebt. Er hat genau das erfahren, in dem er sich geopfert hat, sein Leben selbstlos und im Glauben hingab. Seine Ruhe und Klarheit im Glauben bis zu seinem sicheren Ende bezeugen das.

Wenn man diesen Gedanken zu Ende denkt, dann muss man aber zum

Schluss kommen, dass diese
Nachfolge gar übermenschlich ist.

Was aber bei radikalen Pazifisten, die
sich auf die Bergpredigt beziehen, oft
missverstanden oder aber verkürzt
verstanden wird, ist die Tatsache, dass
Jesus eben nicht wehrlos den Bösen
gegenübersteht. Er predigt wie
ausgeführt weiter den Bestand der
alttestamentarischen Gesetze.

Würde man im Sinne vieler, die
Bergpredigt als rein Pazifistisches
Manifest verstehen, so wäre der Schlag

nur zu erdulden. Die Bergpredigt geht aber viel weiter. So paradox das klingt, aber für mich zeigt sich die Kraft darin, eben nicht zu erdulden, sondern zu erwidern und die andere Backe hinzuhalten.

Bonhoeffer schreibt dazu folgendes:

Die Überwindung des Anderen erfolgt nun dadurch, dass sein Böses sich totlaufen muss, das es nicht findet was es sucht, nämlich Widerstand und damit neues Böses, an dem es sich umso mehr entzünden könnte. Das Böse wird darin ohnmächtig, dass es

keinen Widerstand findet, sondern willig getragen und erlitten wird.

Er sagt, damit stößt das Böse auf einen Gegner dem es nicht mehr gewachsen ist.

Der unrechte Anspruch auf meinen Rock wird dadurch bloßgestellt, dass ich den Mantel noch dazugebe. Die Ausbeutung wird als solche sichtbar, als dass ich ihr keine Grenzen setze.

Kann man also sagen, dass Bonhoeffer seine Rechtfertigung sich dem Regime ins Rad zu werfen ableitete aus einer

reformatorischen Auslegung der Bergpredigt. Manche Theologen unterscheiden zwischen dem was mir persönlich und dem was mir in meinem Amt bzw. in der von Gott aufgetragenen Verantwortung zuleide getan wird. Habe ich persönlich zu handeln, wie Jesus es mir vorgibt, so bin ich im anderen Fall, in den Worten Bonhoeffers, um der wahren Liebe willen verpflichtet, umgekehrt zu handeln, nämlich Gewalt gegen Gewalt zu setzen, um den Einbruch des Bösen zu widerstehen.

Tatsächlich findet sich hierzu in der Bergpredigt keine Begründung. Jesus fordert, wie Bonhoeffer selbst ausführt, ungeteilten Gehorsam.

Bonhoeffer stellt sich an dieser Stelle die Frage, die auch ich mir immer wieder gestellt habe:

Wie kann man diese Haltung in der Bergpredigt rechtfertigen, wenn sich das Böse gerade am Schwachen entzündet und gerade am Wehrlosen am ungehindertsten austobt? Wie kann man seinen Feind lieben, wenn er einen zugrunde richtet?

Man könnte sagen, es sei keinesfalls unvereinbar, dass man denjenigen, mit welchem man notfalls hart verfährt, auch gerne hat. Ja oft muss man mit jemandem, den man liebhat, auch hart sein können.

Man könnte auch sagen die Bergpredigt ist hier einfach nur Ideologie, die den Realitäten der Welt nicht gerecht wird.

Bonhoeffer löst dieses Problem auf, in dem er sagt, dass die Verse der Bergpredigt nicht als allgemeines ethisches Programm zu verstehen sind.

Es wäre, so sagt er, in der Tat ein unverantwortliches Fantasieren von Gesetzen, denen die Welt niemals gehorcht. Wehrlosigkeit als Prinzip des weltlichen Lebens ist gottlose Zerstörung der von Gott gnädig erhaltenen Ordnung der Welt.

Jesus spricht zu uns also nicht als Programmierer, sondern hier redet der, der selbst von dem Bösen am Kreuz überwunden wurde und aus dieser Niederlage als Überwinder und Sieger hervorging.

So kann es nach Bonhoeffer keine andere Rechtfertigung dieses Gebots Jesu geben als sein eigenes Kreuz.

Wörtlich schreibt Bonhoeffer: „Im Kreuz allein ist es wahr und wirklich, dass die Vergeltung und Überwindung des Bösen die leidende Liebe ist. Die Gemeinschaft des Kreuzes aber ist den Jüngern durch den Ruf in die Nachfolge geschenkt. In dieser sichtbaren Gemeinschaft sind sie seliggepriesen.“

Dietrich Bonhoeffer war in dieser Nachfolge und fand den Tod im Widerstand gegen das Böse. Wie er selbst sagt in den eingangs zitierten Worten war das sein Ende, aber der Anfang seines Lebens.

Diese letzte Aussage kann uns zur Bergpredigt führen. Christus ist nicht in die Welt gekommen, um aus dem Menschen einen Übermenschen zu machen. Vielmehr hat er sich selbst zum Menschen erniedrigt. Er hat sich auf die Unvollkommenheitsstufe

Mensch begeben. Auf dieser Stufe, gleichsam von Du zu Du, hat er dem irdischen unvollkommenen Menschen die Botschaft gebracht, dass es eine Chance gebe, die Vollkommenheit, wenn auch nicht auf Erden zu erlangen. So ist wohl Matthäus 5, 48, zu verstehen:

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“

Was heißt das nun für mich. Was heißt das für Christen in der Welt. In der

Frage, was die urchristliche Tendenz zur Gewaltfreiheit heute für Christinnen und Christen bedeutet, können wir biblische Texte wie die Bergpredigt nicht als einen klassischen, ultimativ-pazifistischen Text anwenden. Christen sind aber auf Grund der Bergpredigt besonders berufen, sich gegen Gewalt zu stellen, sich für Frieden und Recht einzusetzen.

Für mich ergibt sich aus der Bibel und der Bergpredigt zudem nach wie vor die grundsätzliche Pflicht zur Deeskalation, zur Mäßigung und zum

Widerstand gegen das Böse mit Worten und friedlichen Mitteln. Wir haben in Deutschland zurecht eine Bundeswehr. Eine Streitkraft, die wie ihr Name schon sagt, sich der Gewalt erwehrt, eine Armee, die Verteidigung übt und keine Kriege führt.

Wir sind aber im christlichen Verständnis auch berufen, zu helfen und uns einzusetzen auf der Welt - überall, wo man gegen das Menschenbild, das uns auch die Bergpredigt lehrt, Gewalt anwendet. Das wir uns nach nunmehr fast 80

Jahren zunehmend schwerer tun, uns hierbei auf andere Staaten zu verlassen, sehen wir täglich in der politischen Debatte.

Die deutsche Politik ist gerade dabei einen Konsens herzustellen und einen Weg zu finden. Auf diesem Weg sind die Worte der Bergpredigt nützlich.

Im Persönlichen hat jeder selbst und für sich selbst zu entscheiden, wie weit die leidende Liebe reicht, wie weit der Gehorsam in der Nachfolge geht.

Bonhoeffer hat aktiven Widerstand

geleistet. Er ist dem Regime, dem bösen Rad in die Speichen gefallen. Ich leite für mich aus der Bergpredigt und dem Wirken Bonhoeffers ab, dass es unsere Christenpflicht ist, uns klar und deutlich von radikalen Strömungen in unsrer Gesellschaft nicht nur zu distanzieren, sondern auch aktiv zu widersetzen. Jesus fordert uns in seiner Bergpredigt geradezu dazu auf, auch mit unseren Feinden ins Gespräch zu gehen. Eine Aufforderung, die in unserer Zeit besonders wichtig ist. Wir müssen

denen, die unsere Werte, die unseren Staat ablehnen, ernst nehmen und ihnen entgentreten. Er verpflichtet uns zum Wirken im Diesseitigen. Wir sollen eine sichtbare Gemeinde sein. „Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt“. Wir sind als Christen nicht nur aufs Himmelreich ausgerichtet, sondern sind an unsere Erdensendung erinnert, so führt Bonhoeffer aus.

Diese Erdsendung, dieses Licht der Welt, geht wieder zurück auf die Conclusio Bonhoeffers auf die Frage

was christlicher Gehorsam im Sinne der Bergpredigt ist. Was für ein Licht das sein soll, beantwortet er wie folgt: In diesem Licht sollen die guten Werke der Jünger gesehen werden.

Nicht euch, sondern eure guten Werke sollen sie sehen, sagt Jesus. Was sind die guten Werke, die in diesem Licht gesehen werden können? Es sind die Werke die Jesus selbst in ihnen schuf, als er sie rief, als er sie zum Licht der Welt machte unter seinem Kreuz. Armut, Sanftmut, Friedfertigkeit,

Nächstenliebe und in diesem allem,
das Kreuz Jesu Christi zu tragen.

Und so sind wir alle eingeladen unsere
guten Werke zu vollbringen und diese
ins Licht zu rücken. Ein guter Vorsatz
für die nun begonnene Fastenzeit.